

Woher ich weiss, dass Frühling wird?

Autor(en): **Friedli, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXI. Jahrgang.

Zürich, 1. März 1928.

Heft 11.

Woher ich weiß, daß Frühling wird?

Woher ich weiß, daß Frühling wird?
Hört' ich die Leute fragen.
Ich hätte mich doch wohl geirrt?
Ich müßt' doch selber sagen:
Daß alles rings in Eis und Schnee
Und Winter nur, wohin ich seh'.

Als ich durch meinen Garten ging,
Hab' ich den Lenz gesehen.
Ich sah, wie voller Knospen hing
Ein jeder Strauch. Ich mußte stehen
Und staunen ob verborgner Pracht,
Umfaßt von Hüllen warm und sacht.

Ich hörte Wodans wildes Heer
Hinstürmen durch die toten Gassen.
Das tobt und stöhnt und dröhnt, als wär'
Die ganze Hölle losgelassen —
Da lach' ich in den Sturm hinein:
Grad du bringst Lenz und Sonnenschein!

Jacob Friedli.

Christine Berthold.

Roman von Emma Ruß.

(Fortsetzung.)

Da fielen Christinen die Hände wie leblos in den Schoß, und blitzschnell jagte ihr der Gedanke durch das Gehirn: „Sag ja, dann bist du alle Zweifel los und für dein ganzes Leben geborgen.“ Aber als sie in die vor Erregung bleichen Mienen Browns blickte, war ihr, als sähe sie dahinter ein zweites Gesicht, auch blond wie der Kanadier und auch mit blauen Augen, doch jenes zweite Gesicht trug den Ausdruck tiefsten Kummers, und die blauen Augen schauten so unendlich traurig und voll schmerzlicher Liebe zu ihr herüber, daß sie die Hände vor das Antlitz preßte und aufstöhnend sagte: „Ich kann nicht, Mister Brown, o, verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen weh tun muß.“

„Ist es — weil Sie einen andern lieben?“ fragte der völlig fassungslose Mann.
Sie nickte.

Schwer stützte Jonny Brown das Haupt in die Hand, und ein trauriger Seufzer kam über seine Lippen: „O der Glückliche!“ flüsterte er kaum hörbar vor sich hin.

„Er ist kein Glücklicher, Mister Brown. Sie selbst haben es mir ja gesagt,“ stieß Christine leidenschaftlich hervor, da ihr alle seine Worte über den Geliebten wieder lebendig wurden.

Verständnislos blickte Brown sie an. „Wann hätte ich Ihnen dies gesagt?“

„Damals, als Sie aus Hamburg hier ange-